



Artenvielfalt und Umwelt erhalten

Die industrielle Landwirtschaft arbeitet vor allem profitorientiert und überschreitet die ökologischen Grenzen. Vor allem die Artenvielfalt wird dadurch bedroht.

Futtermittel werden in Monokulturen mit hohem Pestizideinsatz angebaut. Das trägt ebenfalls zur Artenvernichtung bei. Viele Äcker sind durch Übernutzung ausgelaugt. Um die Erträge trotzdem zu steigern, wird mit mineralischen Düngern überdüngt, auch beim Anbau von Futtermitteln.

Die industrielle Tierhaltung produziert große Mengen Mist und Gülle, die auf Feldern billig „entsorgt“, von Böden und Pflanzen aber nicht aufgenommen werden können. Die Grenzwerte für Nitrat und Phosphat werden in Gebieten mit industrieller Tierhaltung regelmäßig überschritten. Ammoniak belastet die Luft.

Die ökologische Landwirtschaft verfolgt das Ziel, die Vielfalt an Pflanzen und Tierarten zu erhalten.



Bio schützt Mensch, Tier und Umwelt

Übermäßiger Fleischkonsum schadet der menschlichen Gesundheit. In Kombination mit anderen Faktoren wie zu wenig Bewegung trägt er zu Übergewicht, Fettleibigkeit, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und einigen Krebsarten bei.

Allein eine nachhaltige Landwirtschaft kann die Welternährung dauerhaft sicherstellen und die Lebensgrundlagen auf der Erde für alle erhalten. Sie produziert gesunde Lebensmittel ohne Gift und Gentechnik. Zu ihren Grundsätzen zählt auch die artgerechte Tierhaltung. Sie sorgt für fruchtbare Böden, schont Trinkwasser und Gewässer, achtet die Artenvielfalt und schützt das Klima.

Greenpeace engagiert sich für eine ökologische Landwirtschaft, die Lebensmittel umweltschonend und tiergerecht herstellt. Ackerbau und Tierhaltung werden aufeinander abgestimmt und nur so viele Tiere gehalten, wie der Betrieb über eigene Futtermittel ernähren kann.



Greenpeace fordert:

- ▶ Bessere Haltungsbedingungen für Tiere, z.B. mehr Platz und Auslauf
- ▶ Keine nicht-kurativen Eingriffe wie Schwänze kupieren, Schnäbel kürzen und betäubungslose Kastration
- ▶ Verpflichtende Haltungskennzeichnung für Fleisch ähnlich der frischer Schaleineier
- ▶ Reduktion des Antibiotika-Einsatzes und keine sogenannten Reserve-Antibiotika in der Nutztierhaltung
- ▶ Faire Preise für die Erzeuger

Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg; Tel. 040/306 18-0, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Stephanie Töwe-Rimkeit **Redaktion** Anja Oeck **Produktion** Birgit Matussek **Fotos** Maria Feck (Titel), Mauricio Bustamante, Daniel Beltrá, Fred Dott, Sonja Och, Peter Caton, Gordon Welters, alle © Greenpeace **Gestaltung** Claudia Becker **Druck** Druckerei Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 54, 21037 Hamburg **100 % Recyclingpapier**

Stand 04/2017, E 0116 1

Gute Gründe, weniger Fleisch zu essen

Das können Sie tun:

- ▶ Kochen Sie häufiger vegetarisch oder vegan und bestellen Sie auswärts öfter leckere fleischlose Gerichte!
- ▶ Kaufen Sie Bioprodukte, die umweltschonend und tiergerecht produziert sind.

www.greenpeace.de/bewusst-essen
#Issgutjetzt



GREENPEACE

Unser Fleischhunger zerstört die Umwelt

Der Appetit auf Fleisch ist riesig und wächst weiter. Von 1980 bis 2012 erhöhte sich der Fleischverzehr pro Kopf weltweit um 40 Prozent, ist allerdings ungleich verteilt: Ein Inder verzehrt durchschnittlich fünf Kilo Fleisch pro Jahr, ein Deutscher 60 und ein Amerikaner 90.

In einer globalisierten Welt ist Konsum aber keine reine Privatsache, er betrifft immer Menschen auf anderen Kontinenten. Und unser Fleischverzehr verschärft das Hungerproblem. Denn in der industriellen Fleischerzeugung landen riesige Mengen an Nahrungspflanzen im Futtertrog: für ein Kilo Schweinefleisch z. B. vier bis fünf Kilo Kraftfutter aus Mais oder Soja.

Übermäßiger Fleischkonsum schafft Probleme, die unsere Umwelt langfristig zerstören: Die damit verbundene Tierhaltung schürt den Klimawandel, führt zum Verlust von Pflanzen- und Tierarten, zur Verschmutzung von Luft, Böden und Gewässern.



Das Klima retten

Die industrielle Tierhaltung ist für bis zu 14,5 Prozent (FAO 2013) aller Treibhausgasemissionen verantwortlich. Sie gehört damit – neben dem Energiesektor und dem Verkehr – zu den Hauptverursachern der globalen Überhitzung. Kohlenstoff-Emissionen entstehen, wenn zum Zwecke der Viehhaltung Wälder abgeholzt und Landflächen umgewandelt werden. Beim Anbau von Futtermitteln wird Stickstoffdünger eingesetzt, der das klimaschädliche Lachgas freisetzt. Darüber hinaus stoßen Rinder Methan aus, ein schädliches Treibhausgas. Rund ein Drittel aller Methan-Emissionen werden von Wiederkäuern bei der Verdauung erzeugt. Der Großteil aller von der Viehhaltung ausgehenden Emissionen geht auf das Konto von Futterproduktion und industrieller Tierhaltung.

Die Erzeugung pflanzlicher Lebensmittel hat immer eine bessere Klimabilanz als die tierischer Produkte. Nur mit weniger Fleischkonsum weltweit können wir den Klimawandel stoppen!



Flächen für Welt-ernährung erhalten

Für die industrielle Tierhaltung wird enorm viel Fläche benötigt. Diese Tierhaltung und der Anbau von Futtermitteln beanspruchen 80 Prozent aller Weide- und Ackerflächen der Welt. In Deutschland belegen allein Futtermittel 60 Prozent der Ackerfläche. Gleichzeitig besteht Konkurrenz mit dem Anbau von Rohstoffen für die Biogasverbrennung oder die Herstellung von Biosprit.

Zudem werden für unsere Fleischproduktion Futtermittel importiert. Die weltweite Soja-Ernte beispielsweise wandert zu rund 80 Prozent ins Futter, nur 19 Prozent werden für menschliche Nahrung aufgewendet. Der Großteil des von Deutschland importierten Sojas stammt aus Südamerika.

Futtermittel sind der Treibstoff für die industrielle Tierhaltung. Für ihren Anbau werden Regenwälder kahlgeschlagen.

Glückliches Schwein statt arme Sau

2016 wurden in Deutschland rund 632 Millionen Hühner, 59 Millionen Schweine, 37 Millionen Puten und 3,6 Millionen Rinder getötet. Der Kampf um das billigste Stück Fleisch wird vom Einzelhandel massiv angestachelt. Wer als Erzeuger nicht mitzieht, kann sich gegen die Konkurrenz nicht durchsetzen.

Das hat massive Auswirkungen auf die Produktionsstandards, sprich Tierhaltung. Die Tiere bekommen keinen Auslauf, was zu Verhaltensstörungen wie im Hundesitz „trauern“, „Schwanzbeißen“ bis hin zum Kannibalismus führt. Viele Tiere werden krank. Durch die Enge im Stall verbreiten sich Krankheiten schnell.

Die gesetzlichen Mindestanforderungen bei der Tierhaltung machen es leicht, an wichtigen Schutzmaßnahmen zu sparen: Gentechnik darf verfüttert, Schwänze kupiert, Schnäbel gekürzt, Küken geschreddert werden. Das ist inakzeptabel.

